



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 7. Cap. Von der nutzbahren Lieb Gottes/ welches der höchste Staffel
der Lieb ist/ und zwey Theil hat. das erste ist/ wan die Seel allein auß
begierd Gott zu gefallen/ ohne einigen andern respect, ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

wenig deren Seelen seynd / denen der Herr diese Gnad thue / ohne das sie zu vor viel Jahr lang in Creuz und Wiederwertigkeiten zugebracht / damit man wisse / das ihrer gleichwol erliche seynd. Man muß einem so grossen Herrn / kein Maß noch Ziel setzen / und der so begierig ist Gnaden zuertheilen.

Bisweilen geschichts (/ und fast gemeinlich) wan der Herr zu einer Seelen kompt / damit er ihr diese Gnaden ertheile / (doch das es wahre Gnaden Gottes seyen / und nicht etwan ein Verrug des bösen Feinds und Melancholien oder Phantasien / die von eygner Natur entstehen / welches dan die Zeit wol offenbahren wird / so wol als auch jenes andre) das die Tugenden also gestärckt verbleiben / und die Lieb also entzündet / das es sich nicht bergen läst ; dan allezeit / (auch ohne das sie darnach trachten) befördern sie erliche Seelen ; das so sagt die Braut : **Er hat die Lieb in mir geordnet.**

So wol hat er sie geordnet / das die Lieb die sie zu vor zu der Welt trug / von ihr weggenommen / und in einen Haß verkehret wird ; die Lieb aber gegen ihren Befreunden und Verwandten / bleibe also beschaffen in ihr / das sie sie allein lieber von Gottes wegen ; die Lieb aber gegen den Nächsten / und gegen ihre Feinde / kan man nicht glauben wie groß die sey / wan man es nicht selber erfahren hat. Die Lieb aber gegen Gott / ist dermassen erwachsen / und so gar ohne Maß / das sie dieselbe bisweilen heftiger antreibt / als ihr schwache Natur ertragen kan ; und weil sie mercket / das sie darüber ohnmächtig wird / und vor Lieb anfängt zu sterben / spricht sie : **Erquicket mich mit Blumen / umstecket mich mit Apffeln / dan ich werde krank vor Lieb.**

Das siebende Capittel.

Von der nutzbahren Lieb Gottes / welches der höchste Staffel der Lieb ist / und zwey Theil hat. Das erste ist / wan die Seel allein auß Begierd Gott zugefallen / ohne einigen andern respect , grosse Werck ihm zu Dienst thut / als das für nemblich seynd / in grosser Reinitigkeit leben / Gott verehren und anbeten / in der Ehyffer die Seelen der nächsten zum Himmel zu führen / welches dreierley Blumen seynd / die die Braut begehrt. Das ander ist wan sie Christo dem Gerechten nachfolgen / (welcher durch den Apffelbaum bedeutet wird /) uns Wiederwertigkeiten / Creuz und Trübsalen / und Verfolgungen / bitter und anhält ; und wan sie dieselben hat / mit Gedult überträgt.

Erquicket mich mit Blumen / umstecket mich mit Apffeln / dan ich werde krank vor Lieb.

Wie Himmlische Wort seynd dieses zu meinem Vorhaben ! wie dan O heilige Braut / tödtest dich dan die Süßigkeit ? (dan wie ich erfahren hab / so ist dieselbe bisweilen so überaus groß ! das sie die Seel dermassen hin

rißet / daß es sich ansehen läßt / als könne sie nimmer leben /) und du begehrest Blumen? was für Blumen seynd dieses? dan diß ist nicht das Mittel das dir helfen kan / es sey dan / daß du ihrer begehrest / damit du ehender absterben mögest / dan gewislich / nichts wird so sehr verlange / als diß / wan die Seel hieher gelanget. Das wil sich aber nicht reymen / dan sie spricht: Erquicket mich mit Blumen; diß Erquicket aber / gedunckt mich kein begehren des Todes zusehn / sondern vielmehr mit dem Leben / demjenigen ertlicher massen pidenen / deme sie sich hoch verbunden befindet.

Gedenckt nicht meine Töchter / daß hie zu viel geredt werde / wan sie sagt / sie werde fronek und sterbe / sondern (wie ich euch gesagt hab /) so trägt es sich hie in der Warheit also zu. Dan die Liebe würcket bisweilen mit solchem Gewalt / und unterwirfft ihr dermassen alle Kräfte des Leibs / daß ich von etner Verohn! weiß / welche als sie sich in dergleichen Gebett aufstelte / und eine schöne Stimm hörte singen / mich vergewisser hat / daß ihres Erachtens / wan das Gesang nicht auffgehört hätte / ihre Seel vom Leib gefahren were / vor grosser Wollust und Süßigkeit / die ihr der Herr zu kosten gabe; dahero seine Majestät verhenget hat / daß die jenige auffhörte zusingen; dann die andre / die da verzucket war / hätte zwar wol können sterben / aber nicht sagen / daß sie solte auffhören; dißweil alle ihre eufferliche Kräfte und Bewegungen also beschaffen waren / daß sie nichts thun / noch sich rühren könnte. Die Gefahr zwar / in deren sie sich befand / merckte sie wol / ist ihr aber gleich wie einem der in einem schweren Traum ligt / und gern darvon ledig were / und nicht reden kan / ob er schon wolle. Sie aber begehrt die Seel nicht darvon erledigt zusehn / were ihr auch nicht beschwerlich zusterben / sondern vielmehr eine grosse Freude / dan diß ist ihr einziges Verlangen. Und gewislich ein seliger todt were dieser / von den Händen des Herrn und seiner Liebe sterben! und wan sie nicht bisweilen seine Majestät erleuchtete / daß es besser sey / daß sie lebe / und es mit Gedult leyde / so könnte es ihre schwache Natur nicht ertragen / we fern dieses Gut lang dawarie; dahero begehrt sie ein anders Gut von ihm / damit sie sich von diesem so überaus grossen Gut erledige / und spricht: Erquicket mich mit Blumen.

Wol einen andern Geruch haben diese Blumen / und seynd viel anderst als die wir hie auff Erden riechen. Hierdurch verstehe ich / daß die Braut begehrt / große Werck / in dem Dienst des Herrn / und des Nächsten zuthun / da her / er freuet sie sich / dieselbe Freud und Ergößlichkeit zuvertieren. Dan ob schon diese Blumen mehr zu dem würllichen / als zu dem beschawolichen Leben gehören / und das Ansehen hat / als sey es ein Verlust / so wird sie doch ihrer Wür gewohret. Dan wan die Seel in diesem Stand ist / hört sie nie auff zu wür
Genf

Was hie
die Blum
seynd?

cken / und gehen Martha und Maria gleichsamb miteinander. Dan in den würclichen Übungen (welches etwas eufferliches scheint) würcet auch das innerliche; und wan die würclichen Übungen / von dieser Wurzel entspringen / so seynd es wunder schöne und wolriechende Blumen / die weil sie von diesem Baum der Lieb Gottes her fürschiessen / und allein umb seinen willen geschehen / ohne allen eygenen Nutzen; und dieser Blumen Geruch breitet sich auß / damit er bey vielen Nutzen schaffe; und ist ein Geruch der dawerhaft ist / und nicht bald vergehet / sondern grosse Ding würcet.

Begehre mich noch besser zu erklären / damit ihr es verstehen könnet. Ehr erwan einer eine Predig / der Meinung / die Seelen dadurch zubefördern / ist aber unterdessen noch so gar von dem menschlichen Engennus nicht ausgehen / daß er nicht erwan darbey ein Verlangen hab / den Zuhörern zugefallen / damit er dadurch geehret und hochgeachtet werde; oder damit er dadurch erwan zu einem Canonicat gelangen möge; dergleichen Ding seynd mehr die ihrer viel thun / dem Nächsten zum Nutzen / und mit guter Meinung / doch mit fleißiger Obacht / damit sie im geringsten nicht etwas dadurch verlieren / oder dem Menschen mißfallen; haben auch ihre Verfolgungen / wollen so wol den Königen und grossen Herrn / als auch dem Volck gefallen; thun alles mit Bescheidenheit / (welche die Welt so hoch achtet / und vieler Unweissenheiten eine Beschützerin und Deckmangel ist / die weil man ihnen den Rahmen der Bescheidenheit gibt / und gäbe Gott daß dem also sey;) diese dienen zwar seiner Majestät / werden auch viel Nutzen schaffen; aber daß seynd die Werck nicht / die die Braut verlanger / weder die Blumen / (meines Erachtens) sondern daß man in allem / bloß und allein / auff die Glory und Ehr Gottes sehe.

Dan gewißlich / diejenigen Seelen die Gott zu diesem Stand erhebet (wie ich verstehe) erinnern sich ihrer selbst nicht mehr / als wan sie nicht würen / gedennen auch weder an Verlust noch Gewinn / sondern sehen allein / wie sie dem Herrn dienen und gefallen mögen; und weil ihnen bewußt / was für eine Lieb Gott zu seinen Dienern und Kindern trage / so berauben sie sich ganz seines Trosts und seiner Güter / damit sie ihnen dienen und gut thun mögen / und ihnen solche Warheiten sagen mögen / dadurch ihre Seelen zunehmen / auff's beste als sie können / gedennen auch nicht daran / ob sie selber dadurch etwas verlieren. Des Nächsten Nutzen und Gewinn haben sie allein vor Augen / und anderst nichts / damit sie Gott einen Gefallen thun; vergessen nach ihrem wegen ihrer selbst / und setzen ihr Leben daran in diesem Verlangen; ihre Wert seynd mit dieser so erhöhten Lieb Gottes behaffter / und in solcher Trunkenheit von diesem Himmlischen Wein / vergessen sie ihrer selbst; und so sie sich

rer erinnern / so achten sie doch im geringsten nicht / ob sie dem Menschen gefallen; die also beschaffen seynd / die schaffen grossen Nutzen.

Ich erinnere mich jetzt dessen / was ich oft gedacht hab / von jener heiligen Samaritanerin; wie verwundet wird dieselbe gewesen seyn von dieser Glammen / und wiewol hat sie in ihrem Herzen des Herrn Wort gefasset / suntmal sie denselben verlassen / damit ihre Landsleute denselben auch gewinnen und selber theilhaftig werden möchten; wiewol erklaret sie das / was ich hie sage. Zu Belohnung aber dieser so grossen Lieb / hat sie verdienet / daß man ihr geglaubt hat / und daß sie den grossen Nutzen gesehen hat / den der Herr bey denselben Bürgern geschaffet hat. Diß gedunckt mich müsse eine auß den allergrössten Tröstungen seyn / die man auß Erden haben kan / wan man siehet / daß ertliche Seelen vermittelst seiner zunehmen im guten / als dan gedunckt mich / genieße man der süßen Frucht dieser Blumen. Selig seynd die jenigen / denen der Herr diese Gnad verleyhet / welche ihm hoch verbunden seynd zudienen. In die er Bötischen Trunkenheit / gieng diese Heilige / und ruffte mit heller Stim auß den Gassen. Daß mich aber verwundert / ist / wie man ihr geglaubt habe / weil sie ein Weib / und ohne Zweifel nichts fürnehm war / in dem sie um Wasser gtinge. Sie war aber sehr demüthig / dan als ihr der Herr ihre Sünden anzeigte / entschuldigte sie sich nicht / wie man jetz in der Welt zuthun pflegt / (dan die Wahrheit ist ubel zubertragen /) sondern sagte zu ihm / er müsse gewislich ein Prophet seyn; in summa man hat ihr geglaubt / und seynd allein auß ihr Wort / viel auß der Stadt kommen den Herr zusehen.

Also sag ich nun / daß solche / bey vielen grossen Nutzen schaffen; dan nach dem sie viel Jahr lang mit seiner Majestät Gespräch gehalten / und gleichwol umb ihres eygenen Trosts und Süßigkeit halben / nicht unterlassen wollen dem Herrn in beschwerlichen Sachen zudienen / ob schon dar durch ihre Freud und Wollust verstorret ward; von denen sag ich / daß dieser Blumen und herrlichen Werck / die von dem Baum einer so inbrünstigen Lieb herkommen / Geruch viel daweherhafter sey / und daß eine von diese Seelen / mit ihren Worten und Wercken / mehr Nutzen schaffe / als viel andere / die noch mit dem Staub unserer Sündlichkeit / und mit der Begierd eines eygenen Nutzens beschaffet seynd.

Von diesen Blumen entspringet die Stärke / zu Übertragung der Verfolgung / welches die Aepffel seynd / von welchen gleich darauff die Gram spricht: Umbstrecke oder Stärke mich mit Aepffeln; gib mir O Herr Widerständigkeit und Verfolgungen. Und diese verlangen sie in der Wahrheit / gerath ihr auch wol mit denselben. Dan weil sie nimmehr ihren eygenen Trost nicht su-

cher / sondern wie sie Gott gefallen möge / so hat sie ihren Lust und Befallen /
da sie in etwa dem mühseligsten Leben / das Christus der Herr geführt
hat / nachfolgen möge. Durch den Apfelbaum verstehe ich den Baum des
Creuzes / dieweil an einem andern Orth des Hohenlieds gesagt wird: **Unter
dem Apfelbaum hab ich dich aufferwecket:**

Eine Seel aber die mit Creuz und Wiederwertigkeiten umgeben ist / hoffet
vondenselben grosse Hülf und Linderung ; sie helet sich zwar nicht so stätig in
der Verlässigung der Beschawlichkeit auff / und hat ein grossen Lust und Befal-
len im Lenden ; es verzehret ihr aber und schwächet ihr die Kräfte nicht so sehr
als wie die Verzückerung der Seelen Kräfte / in der Beschawlichkeit / wan es
offt geschicht.

So hat sie auch Ursach solches zubegehren / dieweil es nicht alles lauter
Nüßung seyn muß / ohne das man auch etwas darbey arbeits und sich be-
mühe. Dieses mercke ich mit allem Fleiß in etlichen Personen / dan ihre
nicht viel seynd / umb unserer Sünden wegen / welche jemehr sie zunehmen in
diesem Gebett / und Tröstungen des Herrn / jemehr sie des Nächsten Trost und
Hül suchen / sonderlich der Seelen ; und damit sie eine auß dem Stand einer
Todtsünd erledigen mögen / wolten sie gern viel Leben daran wagen / wie ich am
Anfang gesagt hab.

Wer wird aber diß den jenigen einreden können / denen der Herr erst an-
fängt solche Süßigkeiten zureichen ? vielmehr wird ihnen vielleicht gedünckel
des jene andere ihr Leben ubel anlegen / und daß alles daran gelegen sey / daß
sie in ihren Winckel dieses Trosts genießen. Eine sonderliche Zurschung von
Gott ist / (meines Erachtens) daß diese nicht erkennen / wie weit jene an-
dere gelangen ; dan mit dem Eysser / den sie im Anfang empfinden / würden
sie sonst gleich einen Sprung bis dorthin thun wollen / welches ihnen aber nicht
rathsam ist / dieweil sie noch nicht genuch erwachsen seynd / sondern noch ein
zeitlang mit der Milch müssen gespeist werden / von deren ich Anfangs gesagt
hab. Sie halten sich nur noch bey diesen Göttlichen Brüsten / dan der Herr
wird schon Sorg darfür tragen / wan sie stark genug seyn werden / daß er sie
weiter befördere und anführe ; dan damahls würden sie solchen Nutzen nicht
schaffen / wie sie vermeynen / sondern vielmehr ihnen selber schaden.

Dieweil ihr aber in dem Buch / darvon ich euch gesagt hab / eine Seel weit
künstig beschrieben finden werdet / die da begierig ist andern zuhelffen / und
wie gefährliches sey / daß man sich vor der Zeit herausschaffe / so wil ich wol-
ter nicht sagen / noch hierinn weitläufiger seyn ; dieweil meine Meynung /
als ich diß angefangen / gewesen / euch zu erklären und zulehren / wie ihr euch
wöllet

wästen könnet / wan ihr erste Wort auß dem Hohentied höret / und die große Geheimnissen betrachten / die in denselben verborgen / (ob sie euch schon dunkel vorkommen /) so ich mich aber weiter einlassen wolte / were es eine Verneessenheit. Gebe Gott / daß ich in dem / was ich gesagt / nicht vermessen gewesen sey / wie wol es geschehen ist / deme dardurch zugehorsamen / der mir es befohlen hat. Alles gereicht zu seiner Göttlichen Majestät Ehren. Ist etwas gutes hierinnen / werdet ihr leicht glauben / daß es nicht von mir herkomme / sintemal die Schwestern die bey mir seynd / wol sehen / wie eynend ich dieses geschrieben / wegen der vielfältigen vorfallenden Geschäften. Seine Göttliche Majestät bitte ich / daß ich es durch eigene Erfahrung verstehe. Welche auß euch vermeynen wird / daß sie etwas dergleichen habe / die loben den Herrn / und begehre diß letzte von ihm / damit der Gewinn nicht für sie allein sey. Der Herr wolle uns mit seiner Hand erhalten / und uns allezeit lehren seinen heiligen Willen erfüllen / Amen.

E N D E



000 2

Solgen